



Predigt
beim Landesposaunentag „erfrischend lebendig“
zu Offb 21,6 (Jahreslosung 2018)
im Ulmer Münster
am 1. Juli 2018

Ich wäre gerne ein Kamel.

(Nein, nicht deshalb, weil das Kamel ja bekanntlich noch leichter durch ein Nadelöhr passt als mancher ins Himmelreich. Und trotzdem:)

Ich wäre manchmal gerne ein Kamel. Gerade jetzt, in dieser Sommerhitze. Denn ein Kamel kann eine Riesenmenge Wasser speichern, über 100 Liter. So kann dieses riesige Tier ohne Durst wochenlang durch die Wüste wandern.

Was für ein Traum, jetzt im heißesten Hochsommer! Wie großartig wäre es, wenn wir das auch könnten! Einmal trinken, von der Quelle des Glaubens, und nie mehr dürsten.
Einmal vertrauen und nie mehr zweifeln.
Einmal Gottes Wort aufnehmen und nie mehr vergessen.
Keine Durststrecken mehr.

Aber ich *bin* kein Kamel! Das spüre ich ganz deutlich.

Da bin ich noch ganz erfüllt von einer schönen Andacht – und dann quäle ich mich durch diese anstrengende Sitzung, dieses zermürende Gespräch, und ich bin wie ausgebrannt.

Da ist an einem Tag noch dieses erfüllende Freundschaftserlebnis – und am nächsten Tag verstehen wir uns irgendwie nicht, kommen nicht auf einen grünen Zweig.

Da betet man für eine gute Sache, oder für die Heilung eines Menschen, oder eine Veränderung an sich selbst – und nichts geschieht, Gott schweigt scheinbar.

Dann fühlt sich mein Weg unglaublich mühsam an; ich schleppe mich vorwärts unter heißen Sonnenstrahlen, kein Durstlöscher in Sicht. Und ich merke schmerzlich: Ich bin kein Kamel.

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Das steht in Offenbarung 21,6 und ist die Jahreslosung 2018.



Ja, wir kennen Durststrecken. In unserem Leben, in unserem Glauben.

Und da kommt Sehnsucht auf nach einem Wasser, das unseren Durst stillt, ein für alle Mal. Wie schön, wie beruhigend wäre es, den Glauben, der unseren Durst löscht, ein für alle Mal in sich zu haben.

Manchmal, da sind wir ja mitten drin in einem Regen, einem Quellstrom der Zuversicht! Ich glaube, das geht vielen auch hier beim Landesposaunentag so. Alle zwei Jahre, da stürzen wir uns rein ins kühle Nass des Lobes Gottes. Wir baden in der Gemeinschaft und den satten Tönen der Bläsermusik, tauchen ein in den Klang des Vertrauens, in die Kraft des Glaubens. Solange die Bläser klingen, sind wir voll da, leiden keinen Mangel. Musik, praller Sound, das ist Gegenwart pur. Das ist Lebendigsein! Ist Hier und Jetzt. Kein Durst weit und breit.

Aber diese Posaunen, Trompeten werden am Ende des LAPO verklingen. Ich will das jetzt noch nicht vorwegnehmen – aber dennoch schon jetzt daran denken: Wenn wir heimfahren in unsere Gemeinden und es wieder etwas ruhiger wird, dafür der Alltag tobt – wie geht es dann weiter? Gilt dann immer noch Gottes Verheißung: *Ich will dem Durstigen geben...?*

Wir spüren und wissen: Glauben lässt sich nicht speichern. Glaube lässt sich nicht auf Vorrat „reinsaufen“, wie das Kamel sein Wasser trinkt.

Glaube ereignet sich immer neu. Das Lebenslied, es lebt von immer neuen Melodien. Glaube lebt aus dem Zuspruch. Der Zuspruch Gottes, der dem Nein, das wir hören, ein Ja entgegengesetzt. Der zum Leben erweckt, was totgeglaubt war. Der Zuspruch, der aus Mutlosen Mutige macht, der das geknickte Rohr aufrichtet, die Gefangenen befreit. Dieser Zuspruch, der muss uns immer wieder zu Gehör gebracht werden.

Und Gott verheißt: Das wird auch so sein. Nicht nur beim LAPO, sondern auch auf dem Weg durch die Zeit wird es Raststätten für uns, für Euch geben. Wir dürfen immer wieder kommen und uns erfrischen, wenn wir ermattet sind.

Wir sind keine Kamele. Und – halleluja – wir müssen auch keine sein. So viel Glauben kann keiner auf einmal tragen. Und keiner muss allen Glauben, den Glauben für ein ganzes Leben, ganz allein, aus sich heraus, aufbringen.

Wir sind getauft, und das ein für alle Mal. Getauft mit Wasser, das uns ein neues Leben eröffnet. Beschenkt mit dem Geist Gottes, der uns begleitet unser Leben lang, der bei uns ist bis an unser Lebens-, ja, bis an der Welt Ende. Aber trotzdem wird uns im Leben, auf diesem langen und gewiss nicht immer einfachen Weg, immer wieder dürsten. Ja, es kann auch passieren, dass wir am liebsten hinschmeißen wollen. Weil wir ausgebrannt sind, müde. Vielleicht auch, weil wir versucht haben, zu viele Wasserflaschen mitzuschleppen. Womöglich nicht



nur Wasser für uns selbst, sondern noch für viele andere.

Das Wasser des Lebens, das schenkt uns unser Gott: jede Woche, ja jeden Tag, jede Stunde neu. *Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.* Und das meint er so. Er schenkt uns heute Glauben für diesen Tag, Hoffnung für jetzt und hier, und er wird morgen wieder da sein.

Martin Luther hat das Quellwasser der Gnade, des Glaubens direkt aus der Taufe geschöpft. Die Taufe war für ihn als Sakrament das Zeichen Jesu selbst, ein Zeichen der Liebe und Gnade unseres Gottes – ein für alle Mal gültig, nicht von Mächten noch Engeln noch Gewalten jemals wiederrufbar, ja, auch nicht wiederrufbar durch den Gläubigen selbst! Was Gott verspricht, das kann der Mensch nicht ungültig machen. Die Gnade allein genügt. Gott allein genügt. Und Gott hat den festen Entschluss, seine Kinder zu erlösen. Die Taufe ist darum „Gottes eigen Werk“ (Luther). Nicht menschengemacht, sondern gottgeschenkt. Und ewig gültig. Ein für alle Mal genug.

Luther kannte aber auch die Anfechtung. Er kannte die Durststrecken in Glauben und Leben aus eigener bitterer Erfahrung. Sein Rat: Geht zur Quelle zurück. Geh zur Taufe zurück, erinnere Dich Deiner Taufe, jeden Tag neu! Kehre zurück dahin, wo die Quelle deines Heils ist, und lösche deinen Durst. „Ich bin getauft“ – mit Kreide hat Luther das auf seinen Tisch geschrieben, und ließ sich in Anfechtungen davon ermutigen.

Das Wort Gottes sagt es laut und deutlich: *Lass Dir an meiner Gnade genügen!*

Das spricht Gott uns zu, und das möchte ich heute auch den vielen als Evangelium zurufen, die sich oftmals gnadenlos an ihrer eigenen Lebensgeschichte abarbeiten, an zerbrochenen Beziehungen und unerfüllten Berufswünschen, am eigenen Scheitern. Das sei denen zugesprochen mit enttäuschten politischen und gesellschaftlichen Hoffnungen. Das möchte ich auch denen heute zusprechen, die sich persönlich mit ihrer Glaubensgeschichte auseinandersetzen, die sich selbst nicht als vollkommen genug, empfinden. Denen, die sich mit Gott nicht verrechnen wollen, und daher fragen: Muss ich mehr tun? Was muss ich noch tun? Glaube ich schon „richtig“?

Es ist anstrengend, ständig auf den Ladestand, die eigene Ladekapazität der eigenen Glaubensbatterie zu sehen. *Lass dir an meiner Gnade genügen!* Das ist ein Zuspruch wie ein erfrischender Spritzer Wasser in heißer Wüstenluft, ein stärkender und belebender Satz!

Lass dir an meiner Gnade genügen! Du bist getauft. Du bist in Gott, und Gott ist bei Dir, was immer geschieht. Vergewissern wir uns dessen immer neu! Lassen wir uns erfrischen, wenn uns unsere Zweifel wie stechende Sonnenstrahlen bedrängen und ermüden. Ich erinnere noch mal an Luthers Rat: Ein Christenmensch muss, kann, darf täglich umkehren zur Taufe. Und sich dort erfrischen. Immer neu – gratis, „umsonst“, ohne etwas dafür zu tun.



Und so wünsche ich uns, dass wir nicht vergessen, die Quellen Gottes aufzusuchen, die uns geschenkt sind. Und daraus zu schöpfen, unseren Durst zu löschen, uns stärken zu lassen. Unsere Gesellschaft, aber auch unsere Kirche braucht erfrischte und erfrischende Menschen. Menschen, die nicht in heute leider populäre Abwärtsgesänge einstimmen, sondern Lieder singen, Lieder spielen, die den Blick zum Himmel lenken. Nicht blauäugig, sondern nüchtern, realistisch, und dabei voller Trost, der auch uns tröstet, voller Kraft, die auch uns stärkt: Glaube, Liebe, Hoffnung eben! Das würde uns als Kommunikations-Grundmelodie gut tun.

Wir brauchen diesen Hoffnungston in einer sich wandelnden Gesellschaft mit vielen Herausforderungen und manchen Hassgesängen. Wir brauchen diesen Hoffnungston für unsere Kirche. Lassen wir uns also erfrischen!

Natürlich heute und morgen hier, am sprudelnd-lebendigen Springbach des LAPO. Aber auch daheim, wenn wir in der Gemeinde, im Gottesdienst Gott loben, uns gemeinsam versammeln um die Quelle, wenn die Musik wieder erklingt. Dort lassen wir uns erneuern durch das Gotteslob in Wort und Ton, lassen uns stärken durch die Gemeinschaft und das Gebet. Und an so vielen Orten mehr wird uns Gottes Quelle sprudeln.

So werden wir heute ermutigt, dem zu vertrauen. Dem Zuspruch, der Losung für dieses Jahr. Wir können vertrauen, dass das Manna täglich fällt, immer neu. Wir dürfen darum die Posaunen erklingen lassen, die von Gottes Güte erzählen – mitten im Leben und sogar noch am Grab.

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Amen.